

<b>Zeitschrift:</b>	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte = Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della Società svizzera di preistoria
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte
<b>Band:</b>	41 (1951)
<b>Artikel:</b>	Das Hochgebirgspaläolitikum
<b>Autor:</b>	Zotz, Lothar F.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-114009">https://doi.org/10.5169/seals-114009</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Literatur

- Almagro M.*, Arte aprehistórico. *Ars Hispaniae*, Vol. I, Madrid 1947.
- La Cronología del Arte Levantino de España. Crónica del VI Congresso Arqueológico del Sudeste, Alcoy 1950, S. 67—80, Cartagena 1951.
- Breuil H.*, The Age and the Authors of the Painted Rocks. *Bull. of the South African Archaeol. Soc.*, Vol. IV, No. 13, S. 6—14, Wynberg o. J.
- Les roches peintes d'Afrique australe, leurs auteurs et leur âge. *L'Anthropologie*, Vol. 53, S. 377—406, Paris 1949.
  - Des cavernes peintes d'Aquitaine aux fresques rocheuses de l'Afrique Australe. *Institut de France*, 1949/14, Paris 1949.
- Herberts K.*, Anfänge der Malerei. Wuppertal 1941.
- Kühn H.*, Kunst und Kultur der Vorzeit Europas. Das Paläolithikum. Berlin und Leipzig 1929.
- Die Stellung der eiszeitlichen Kunst in der Forschung der Gegenwart. *Forschungen und Fortschritte*, 24. Jahrg., Heft 9/10, S. 101—103, Berlin 1948.
- Martinez Santa-Olalla J.*, Neues über prähistorische Felsmalereien aus Frankreich, Spanien und Marokko. *IPEK*, Bd. 15/16, 1941/42, S. 1—24, Berlin 1943.
- Obermaier H.*, Fossil Man in Spain. London 1924.
- Das Alter der vorgeschichtlichen Felskunst Nordafrikas. *Forschungen und Fortschritte*, 8. Jahrg., Nr. 1, S. 1—3, Berlin 1932.
  - Nouvelles Etudes sur l'Art rupestre du Levant Espagnol. *L'Anthropologie*, Vol. 47, No. 5/6, S. 477—498, Paris 1937.
  - Probleme der paläolithischen Malerei Ostspaniens. *Quartär*, Bd. I, S. 111—119, Berlin 1938.
  - Altsteinzeitliche Justizpflege. *Paideuma*, Bd. I, Heft 5, S. 193—198, Leipzig 1939.
  - y *Breuil H.*, Las Pinturas Rupestres de los Alredores de Tormón (Teruel). *Boletín de la Real Academia de la Historia*. Madrid 1927.
  - und *Kühn H.*, Buschmannkunst. Florenz und München 1930.
  - y *Wernert W.*, Las Pinturas rupestres del Barranco de Valltorta (Castellón). Madrid 1919.
  - y *Wernert W.*, La edad cuaternaria de las pinturas rupestres del Levante Español. *Mem. de la Real Soc. Esp. de Historia Natural*, Vol. XV, S. 527—537, Madrid 1929.
- Pericot García L.*, La Cueva del Parpalló (Gandia). Madrid 1942.
- La España Primitiva. Barcelona 1950.
- Peyrony D.*, Le Périgordien, l'Aurignacien et le Solutréen en Eurasie, d'après les dernières fouilles. *Bull. de la Soc. Préhist. Française*, Vol. XLV, No. 9/10, S. 305—328, Le Mans 1948.
- L'Art picturale de la grotte de Lascaux et celui dit: „Levantin espagnol“. *Bull. de la Soc. Préhist. Française*, Vol. XLVI, No. 3/4, S. 117, Le Mans 1949.
  - L'industrie de la Grotte de Lascaux. *Bull. de la Soc. Préhist. Française*, Vol. XLVII, No. 3/4, S. 135—137, Le Mans 1950.
- Porcar J. B.*, *Obermaier H.* y *Breuil H.*, Las pinturas rupestres de la Cueva Remigia (Castellón). Madrid 1936.
- Sauter M.*, Préhistoire de la Méditerranée. Paris 1948.
- Riet Lowe C. van*, L'Age et l'Origine des Peintures rupestres d'Afrique du Sud. *L'Anthropologie*, Vol. 54, No. 5/6, S. 421—431, Paris 1951.
- Vilaseca S.*, L'Estació taller de silex de St. Gregori. *Mem. de la Acad. de Ciencias y Artes de Barcelona*, Vol. XXIII, No. 21, Barcelona 1934.
- Windels F.*, Lascaux. Montignac 1948.

## Das Hochgebirgspaläolithikum

Lothar F. Zott

Das Paläolithikum der Schweizer Alpen, das nach dem bekannten Rastplatz im Säntisstock Menghin<sup>1</sup> noch vor zwanzig Jahren unter der „Wildkirchlikultur“ oder „alpinen Knochenkultur“ zusammenfaßte, wurde von seinem Entdecker Bächler<sup>2</sup> später als „alpines Paläolithikum“ behandelt. Nach dem derzeitigen Stand der Forschung wird es nach wie vor als interglazial angesehen. Getragen wurde es vorwiegend von Höhlenbärenjägern, deren Lebensraum wohl bis an die 3000 m-Höhengrenze reichte, liegt doch die höchste der nachweislich besiedelt gewesenen Höhlen, das Drachenloch ob Vättis, 2445 m ü. M. Die Kultur des alpinen Paläolithikums der Schweiz

ist nicht genau bestimmbar, denn das, was man an Steinwerkzeugen kennt, ist zu typenarm, um es dieser oder jener Gruppe zuweisen zu können. Trotzdem hat man auch das versucht, ohne sich dessen zu erinnern, daß Obermaier oft genug warnte, bei ungenügendem Typenreichtum genaue Kultureinweisungen vorzunehmen.<sup>3</sup> Das alpine Paläolithikum Bächlers ist, soviel läßt sich auf typologischem Wege sicher erschließen, ein Altpaläolithikum. Am meisten Verwandtschaft zeigt es zum Moustérien oder Tayacien, in dem wir weniger eine selbständige Kultur als bestenfalls eine Fazies des Moustérien sehen möchten.

Anders liegen die Verhältnisse in den Ostalpen und wenn manche Forscher früher glaubten, auf einen sowohl zeitlich als kulturell einheitlichen Kreis der alpinen Knochenkultur oder der Gruppe der Höhlenbärenjäger schließen zu dürfen, so haben wir seit 1939 in verschiedenen Veröffentlichungen mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen, daß sich diese Einheitlichkeit lediglich auf die Wirtschaft erstreckt, das heißt in diesem Fall auf die Abhängigkeit von der Jagd auf fast ein einziges Tier, den Höhlenbären. Kulturell dagegen können altsteinzeitliche Hochgebirgs- und Gebirgsrastplätze verschiedenen alt- oder jungpaläolithischen Gruppen angehören. Sind diese Gruppen in den Westalpen vorläufig nicht genauer denn als altpaläolithisch zu bestimmen, so ist das anders in den Ostalpen. Der wichtigste Rastplatz liegt dort in der Steilwand der Olschewa über dem Sanntal in den Karawanken, in der Pototschkahöhle, 1700 m ü. M. Reiche Funde an typischen Stein- und Knochengeräten besagen, daß es sich hier um ein klares älteres Aurignacien (= Mittelaurignacien früherer Terminologie) mittel-europäischer Prägung handelt.<sup>3</sup> Seine früher von Brodar, Penck und dem Verfasser<sup>4</sup> vertretene Datierung ins Interglazial kann heute nicht mehr aufrecht erhalten werden. Die Pototschka und mit ihr eine Reihe anderer ostalpiner Höhlenrastplätze gehören ins Würm I/II-Interstadial.

Was wir zuletzt 1944 voraussagten, nämlich daß die zahlreichen Höhlen der Ostalpen bei entsprechender fachmännischer Untersuchung durch erfahrene Altsteinzeitforscher noch überraschende Aufschlüsse erbringen würden, ist inzwischen eingetroffen. Insbesondere ist es bei den Ausgrabungen zweier hervorragender Paläontologen, nämlich K. Ehrenbergs (früher Wien) und Maria Mottls (früher Budapest), gelungen, unser Wissen über das ostalpine Paläolithikum wesentlich zu erweitern. Während Ehrenberg in den Salzburger Alpen neue Erfolge errang, hat Frau Mottl einige Höhlen in der Umgebung von Graz untersucht. Erwähnt sei hier nur die Repolusthöhle über dem sogen. Badlgraben, einem engen Seitentobel des Murtales. Dort fand sich ein Kulturniederschlag, der gekennzeichnet wird durch grobe Abschläge von Clactonienart und plumpe Spitzen. Abschläge, Spitzen und Schaber sind vorwiegend aus Quarzit hergestellt und erinnern z. T. stark an die „Wildkirchlikultur“. Diese Kultur aus der Repolusthöhle könnte man mit guten Gründen eine Tayacienfazies des Moustérien nennen. Maria Mottl<sup>5</sup> hat sie indes wenig glücklich als „Protoaurignacien“ bezeichnet. Zu dieser „Repolustkultur“ sollen nach der verdienten Ausgräberin auch ein sauber durchbohrter Wolfszahn und eine feine runde Speerspitze gehören. Beide haben indes mit dieser zweifellos altpaläolithischen ostalpinen Kultur nichts zu tun, sondern gehören dem hangenden Aurignacien der Repolusthöhle an.<sup>6</sup> Eine zuverlässige geolo-

gische Datierung konnte entgegen der Meinung von Frau Mottl bisher nicht erreicht werden. Schlämmanalytische Untersuchungen wurden nicht durchgeführt.

Betrachten wir rückschauend das alpine Paläolithikum, so können wir feststellen, daß mit Ausnahme der Pototschkahöhle, aus der eine typenreiche und deshalb gut zu beurteilende Kultur vorliegt, sowohl die schweizerischen als ostalpinen Rastplätze daran kranken, daß man sich bei ihrer Behandlung bisher nicht jene von Obermaier so oft geforderte Beschränkung in ihrer Kulturbestimmung auferlegt hat, die der wenige und nicht genügend typenreiche Fundstoff verlangte. Oder aber man hat, wo die vergleichend typologische Methode nicht schnell zum Ziel führte, eigene Kulturen wie eben die vom Wildkirchli das „Protoaurignacien“ u. a. in die Terminologie des Paläolithikums einzuführen versucht. Und doch würde, was seltsamerweise weder von Bächler noch von seinen Epigonen in den West- und Ostalpen versucht wurde, die vergleichsweise Heranziehung eines anderen Gebirgs- und Hochgebirgspaläolithikums Europas recht bald zu besseren Ergebnissen führen. Wir meinen das der Pyrenäen.<sup>7</sup>

Es ist den wenigsten und selbst guten Kennern der westeuropäischen Altsteinzeit bewußt, daß das pyrenäische Paläolithikum weitgehend ein Gebirgs- ja Hochgebirgspaläolithikum repräsentiert.<sup>8</sup> Das gilt dort weitgehend sogar für die jüngste paläolithische Kultur, das Magdalénien. So liegt der Eingang der herrliche Malereien des franko-kantabrischen Stils enthaltenden Höhle von Niaux<sup>9</sup> als unscheinbarer Schlupf in einer Felswand hoch über der engen Talschlucht des Flusses Vicdessos. An den Talflanken unmittelbar unter der Höhle findet man allenthalben Aufschlüsse der Würmmoränen mit z. T. sehr großen kristallinen Findlingsblöcken aus dem zentralen Pyrenäenkern. Der Lebensraum der Menschen, die die Höhle von Niaux ausgemalt und die in der benachbarten, von R. Robert erforschten Höhle La Vache gerastet haben, war ein absolut alpiner. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Höhle von Bedeilhac. In ihrem riesigen Vorraum wurde ein Rastplatz des Magdalénien ergraben, mit einer seltenen Wiedergabe eines Menschen, der eine Kapuze trägt. Tief im Innern tragen die Wände auch in dieser Höhle Malereien. Der über 1000 m hohe Berg von Bedeilhac, an dessen Nordflanke der gigantische Höhleneingang sich öffnet, ist ein Nunatak, der als Insel aus dem würmeiszeitlichen Ariègegletscher emporragte.<sup>10</sup> Das Dorf Bedeilhac selbst liegt auf einer Würmmoräne. Wieder trägt die Landschaft, das heißt der Lebensraum des Altsteinzeitmenschen, durchaus alpinen Charakter.

Ist es aber bei den erwähnten Höhlenrastplätzen der Pyrenäen nur das Gemeinsame einer jungen, von starken und schroffen Höhenkontrasten bestimmten Hochgebirgslandschaft, das sie mit dem Paläolithikum der West- und Ostalpen verbindet, so kann bei anderen pyrenäischen Höhlen der Fundstoff, den sie ergaben, zu einem wichtigen Fingerzeig in der Bestimmung des Kulturcharakters des Alpenpaläolithikums werden. Im Département Aude, in den Ostpyrenäen ist es die Grotte de Bize,<sup>11</sup> die einen Fundstoff ergab, der dem aus dem Wildkirchli außerordentlich gleicht: grobe, dicke Schaber, Spitzen und breite Abschläge, alle aus grauem Quarzit (Abb. 69<sup>12</sup>). Was aber dem alpinen Paläolithikum gegenüber schon eine wesentliche Typenbereicherung bedeutet, ist das Vorkommen sehr primitiver Zweiseiter. In dem westlich an Aude anschließenden Département Ariège ist es die Grotte de Lherm, die verwandte

Funde erbrachte: sehr große, wenig bearbeitete Scheiben, Abschläge, z. T. solche von Clactonienart, aber auch Klingen, daneben einen typischen späten Faustkeil vom Acheuléentypus. Schließlich sei aus dem Département Hautes Pyrénées die bekannte Höhle von Gargas erwähnt,<sup>13</sup> deren Altpaläolithikum gekennzeichnet wird durch breite, grobe Abschläge mit meist breiter, glatter Schlagfläche, wenige Spitzen und

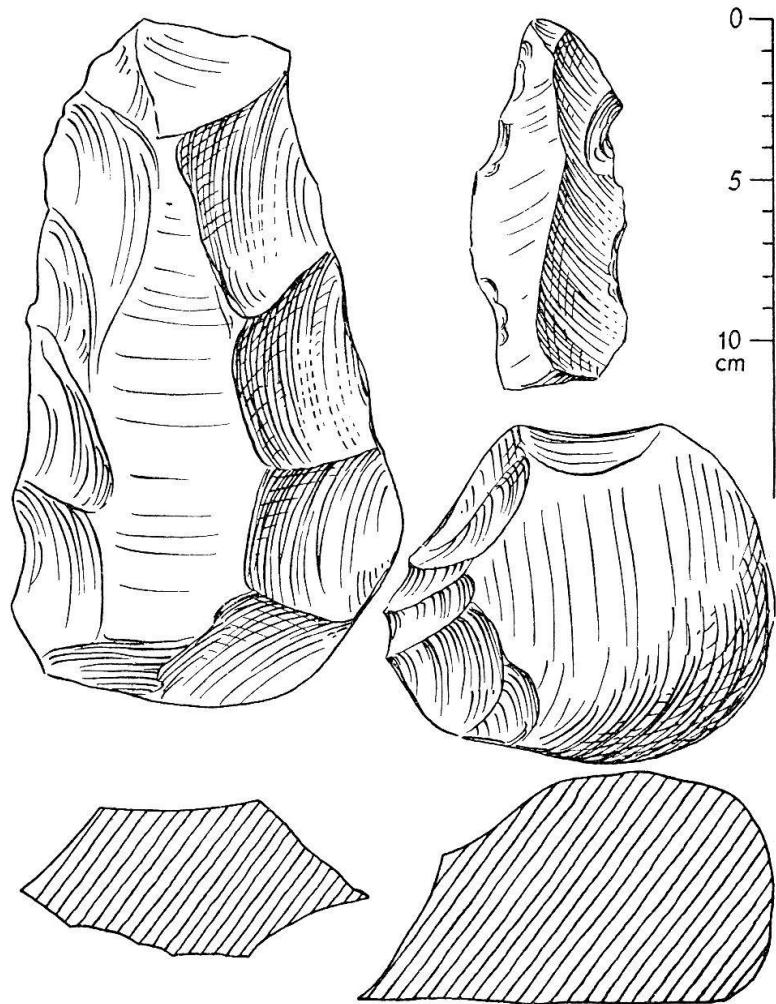


Abb. 69

Schaber sowie einige große, grobe Werkzeuge. Alles besteht auch hier aus einem grauen bis schwarzgrauen Quarzit oder quarzitähnlichem Gestein. Der hier erwähnte Fundstoff stammt überwiegend von Ausgrabungen, die vierzig, fünfzig und mehr Jahre zurückliegen. Im allgemeinen sind sie einfach als Moustérien klassifiziert. Um sie wirklich nutzbringend mit den ähnlichen Kulturniederschlägen aus den Alpen vergleichen zu können, bedürften sie selbst einer dem Stand der Forschung gerecht werdenden Neubeurteilung. Vor allem gälte es wohl, ihre Beziehungen zu den reichen alt-paläolithischen Industrien aus der südlichen Umgebung von Toulouse zu klären. Ausgangsmaterial für jene Industrien mit z. T. sehr großen und groben Faustkeilen und Schabern sind durchwegs Gerölle aus Quarz, Quarzit und kristallinen Gesteinen.

Ehe man jedenfalls bei der Bearbeitung des Alpenpaläolithikums, wie es neuer-

dings wieder geschieht, zu vorläufig unbeweisbaren Theorien greift, sollte man das dem alpinen so ähnliche und zweifellos verwandte pyrenäische Altpaläolithikum ebenso mit in den Kreis der Betrachtungen einbeziehen, wie man die „klassischen“ paläolithischen Kulturen Westeuropas nach wie vor als Grundpfeiler auch der mitteleuropäischen Kultur-Chronologie des Pleistozäns anerkennt.

### Anmerkungen

<sup>1</sup> Menghin, O.: Weltgeschichte der Steinzeit. Wien 1931.

<sup>2</sup> Bächler, E.: Das alpine Paläolithikum der Schweiz. Basel 1940.

<sup>3</sup> Hierzu vgl. Zott, L.: Altsteinzeitkunde Mitteleuropas. Stuttgart 1951.

<sup>4</sup> Zott, L.: Altsteinzeitkunde der Südostalpenländer. Weimar und Klagenfurt 1944.

<sup>5</sup> Mottl, M.: Das Protoaurignacien der Repolusthöhle bei Peggau, Steiermark. Archaeologia Austriaca, H. 5, 1950.

<sup>6</sup> Der Verfasser hat sich im Mai 1950 unter Führung von Frau Dr. Mottl, der besonders gedankt sei, deren Funde im Museum Joanneum in Graz und die Fundschichten in der Repolusthöhle selbst angesehen. Diese sind nachweislich z. T. verschwemmt und so können die jungpaläolithischen Stücke in die Tiefe zwischen die altpaläolithischen geraten sein. Über den Begriff des „Proto“, „Ur-“ oder „Quarzit-Aurignacien“ vgl. man die unter <sup>(3)</sup> zitierte Arbeit.

<sup>7</sup> Das Pyrenäenpaläolithikum wurde vom Verfasser 1950 im Museum Toulouse und im Gelände durch den Besuch zahlreicher Höhlen studiert. Besonderen Dank sagt der Verfasser an dieser Stelle dem hochverehrten Nestor der westeuropäischen Altsteinzeitforschung, dem Grafen Bégon auf Schloß Pujol in den Pyrenäen sowie dessen erfolgreichem Schüler, M. R. Robert in Tarascon-sur-Ariège für jede nur mögliche Unterstützung.

<sup>8</sup> Mangels entsprechender Unterlagen und Karten muß davon Abstand genommen werden, präzise Höhenangaben zu machen.

<sup>9</sup> Kühn, H.: Kunst und Kultur der Vorzeit Europas. Das Paläolithikum. Berlin 1929. S. 132 ff.

<sup>10</sup> Nußbaum, F.: Die diluviale Vergletscherung der östlichen Pyrenäen. Geographische Ztschr. 34, 1928.

<sup>11</sup> Kühn a.a.O. S. 70 ff.

<sup>12</sup> Die Abbildung 69 ist nach flüchtigen Aufzeichnungen des Verfassers im Museum Toulouse hergestellt.

<sup>13</sup> Kühn a.a.O. S. 131 ff.

## Ein Beitrag zur Untergliederung der jüngeren Urnenfelderzeit (Hallstatt B) im Raume der südwestdeutsch-schweizerischen Gruppe

Von E. Gersbach

Seit P. Reineckes<sup>1</sup> grundlegender Arbeit über die jüngere Hallstattzeit, in der er den Formenschatz der jüngeren Urnenfelder erstmals näher umriß, stand diese Zeitsstufe wiederholt im Brennpunkt der Erforschung der Urnenfelderkultur; die hierbei gewonnenen Ergebnisse sind, vor allem in chronologischer Hinsicht, bis heute noch umstritten. Für die Westgruppe erbrachten neben anderen vor allem die tiefgreifenden Arbeiten von E. Vogt und W. Kimmig den Nachweis, daß die von P. Reinecke herausgearbeitete Stufe Hallstatt B zu Recht bestand.<sup>2</sup> Anhand des immens reichen Siedlungsmaterials der schweizerischen Uferrandsiedlungen, ferner der Depot- und Grabfunde, gelang es ihnen, den Inhalt und Begriff der Stufe Hallstatt B von Reinecke wesentlich zu erweitern. Dies sowohl in bezug auf die Bronzen als auch hinsichtlich der Keramik. Es wurde überzeugend nachgewiesen, daß sich während dieser Stufe für den mittel-europäischen Raum entscheidende politische Umwälzungen vollzogen haben, deren